

## Freizeit

# Neue Ausstellung in Wustrau zeigt, wie es in Preußens Kinderzimmern aussah

**MOZ+** Die neue Sonderausstellung im Brandenburg-Preußen Museum Wustrau befasst sich mit der Herstellung von Spielzeug in der Industrialisierung.

08. März 2021, 17:00 Uhr • Wustrau

Von **Brian Kehnscherper**





Der wissenschaftliche Leiter des Brandenburg-Preußen Museums in Wustrau, Christian Arpasi, stellte einige Exponate auf. Sie beleuchten, welches Spielzeug mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, Einzug in die Kinderzimmer fand.

© Foto: Brian Kehnscherper

Noch herrscht rege Betriebsamkeit im Obergeschoss des Brandenburg-Preußen Museums Wustrau. Die Vitrinen sind erst teilweise mit den Exponaten der neuen Sonderausstellung bestückt. Handwerker bestimmen die Szenerie. Am 21. März soll die Schau unter dem Titel „(K)ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung“ eröffnet werden. Sie ist eingebettet in das Themenjahr des Kulturlands Brandenburg, das unter dem Motto „Zukunft der Vergangenheit – Industriekultur in Bewegung ist“ steht.

## Veränderungen in allen Lebensbereichen

„Die Industrialisierung führte zu vielen Veränderungen in allen Lebensbereichen“, sagt Christian Arpasi, wissenschaftlicher Leiter des Museums. Er hat die neue Ausstellung gemeinsam mit dem Vorstand der Museumsstiftung, Dr. Andreas Bödecker, kuratiert.

### Kultur

## Christian Arpasi – der neue Chef im Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

WUSTRAU

Zwar habe Preußen mit der Industrialisierung anfangs sehr hinter Großbritannien zurückgelegen – die erste Eisenbahn in England fuhr zehn Jahre, bevor 1835 die erste Linie in Deutschland zwischen Nürnberg und Fürth in Betrieb ging. Allerdings habe Deutschland schnell aufgeholt. „Etwa ab Mitte des 19. Jahrhunderts war Deutschland fast gleichauf. Durch die Beschleunigung der Arbeitsprozesse hat sich das gesamtgesellschaftliche Leben massiv verändert“, sagt Arpasi. Schon 30 Jahre

vor der Industrialisierung habe ein Bevölkerungswachstum eingesetzt, das durch den technischen Fortschritt noch gesteigert wurde.

Immer mehr Menschen zogen vom Land in die Städte, weil die Mittel auf dem Land nicht mehr reichten, jeden zu versorgen. Die Städte platzten bald aus allen Nähten, mit den entsprechenden Nebenwirkungen. In einigen Gegenden lebten die Menschen auf engstem Raum. Es gab Elendsviertel mit katastrophalen hygienischen Bedingungen. Viele arme Familien schickten auch ihre Kinder arbeiten. Erst zögerlich wurde in Preußen damit begonnen, Kinderarbeit zu verbieten. „Es gab aber auch Briefe von Eltern an Behörden mit der Bitte, dass ihre Kinder arbeiten dürfen, weil die Familien auf das Einkommen angewiesen waren“, erklärt Arpasi.

## **Städte wuchsen sprunghaft**

Die Infrastruktur in den Städten änderte sich durch den starken Zuzug. Kanalisationen mussten ausgebaut werden. Es wurden neue Wohnquartiere gebaut. Es entstand ein öffentliches Verkehrsnetz und eine Müllabfuhr. Und als zum Ende des 19. Jahrhunderts die Arbeiter mehr Freizeit erhielten, bildete sich nach und nach eine Vergnügungskultur. „All diese Veränderungen lassen sich sehr anschaulich am Spielzeug jener Epoche nachvollziehen“, sagt Arpasi. Und auch die Produktion von Spielzeug änderte sich durch die Industrialisierung.

## **Spielzeug aus Brandenburg für die ganze Welt**

Zwei der größten Hersteller jener Ära hatten ihren Sitz in Brandenburg an der Havel: das Unternehmen von Ernst Paul Lehmann, der mechanisches Blechspielzeug produzierte, und die Lineolfabrik von Oskar Wiederholz, die 1903 gegründet wurde. Wiederholz hatte mit dem Lineol eine Masse entwickelt, aus der sich gut Figuren und Tiere formen ließen. „Beide haben in die ganze Welt exportiert. Das waren die Big Player ihrer Zeit“, sagt Arpasi.

Da das Spielzeug jedoch sehr teuer war, blieb es im 19. Jahrhundert den Kindern adliger und bürgerlicher Familien vorbehalten. „Etwa zehn bis maximal 20 Prozent der Kinder hatten damals Spielzeug. Auch Kinderzimmer waren eine bürgerliche Sache. Die Arbeiterfamilien hatten so etwas gar nicht. Da haben sich zehn Menschen zwei Räume geteilt.“ Hergestellt wurde das Spielzeug indes natürlich von

den armen Arbeitern.

## **Militarisierung im Kinderzimmer**

Die Ausstellung nähert sich der Spielzeugherstellung während der Industrialisierung in mehreren thematischen Blöcken. Einige Exponate beleuchten das Verhältnis von Mensch und Maschine. Veranschaulicht wird das durch kleine Mini-Dampfmaschinen, die es damals schon für das Kinderzimmer gab. Der Missstand der Kinderarbeit wird durch einige Neuruppiner Bilderbogen angeschnitten. Denn die in Neuruppin hergestellten bunten Illustrationen wurden oft von Kindern koloriert.

Ein weiterer Aspekt ist, wie auch damals schon mit Spielzeug Rollenbilder vermittelt worden sind. „Spielzeug hat ja auch einen erzieherischen Aspekt“, sagt Arpasi. Auch auf das Arbeitsleben sind Kinder durch Spielsachen vorbereitet worden. In der wilhelminischen Zeit gelangte so zudem das Militärwesen immer mehr in die Kinderzimmer. Zinnsoldaten und Marine-Spielzeug sollten die Begeisterung fürs Soldatische prägen und spiegeln auch wider, wie die deutsche Flotte aufgerüstet wurde, um mit dem Rivalen Großbritannien mithalten. Bekannterweise mündete das Wettstreiten der europäischen Großmächte in den Ersten Weltkrieg. Für den Verkauf von militärischen Spielsachen habe der Krieg zumindest in den ersten Jahren nochmals für einen Boom gesorgt. „Es war nahezu ein patriotischer Akt, sich solches Spielzeug zu kaufen“, sagt Arpasi.

## **Markenprodukte entstanden durch Urbanisierung**

Auch die Veränderung im Bereich Freizeit und Reisen spiegeln sich im Spielzeug jener Jahre wider. Autos, Busse, Modelleisenbahnen, Karussell gab es nicht nur zunehmend im Stadtbild, sondern auch in den Kinderstuben. Die Industrialisierung und die aus ihr resultierende Urbanisierung sorgte auch für die Entstehung der Markenwelt. Es entstanden Kaufhäuser, und mit ihnen Produkte von Dr. Oetker, Miele, Labello, Persil und Nivea. Unternehmerische Familiendynastien, die bis heute bestehen, haben ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. „Vorher waren die Menschen auf dem Land Selbstversorger. In der Stadt mussten sie sich nun Produkte kaufen. Selbstverständlich fanden sich auch diese Veränderungen in Form von Kaufmannsläden kindgerecht wieder.“

## **Vom Holzbaustein zu Minecraft**

Der letzte Teil der Ausstellung ist von drei Schülern der Evangelischen Schule Neuruppin gestaltet worden. Im Zuge ihrer Seminarfacharbeit haben sie sich mit der Frage befasst, wie sich die sogenannte vierte Industrialisierung, also die Digitalisierung, auf ihr Leben ausgewirkt hat. Arpasi möchte noch nicht zu viel verraten. Es wird aber eine Zeitlinie geben, die veranschaulicht, wie die Entwicklung von Holzbausteinen über Lego zu dem Computer-Spiel Minecraft führte – oder, wie im Lauf der Zeit aus Rüber und Gendarm das Onlinegame Fortnite wurde. „Es wird eine spannende Ausstellung. Wir freuen uns“, so der wissenschaftliche Leiter.



Sollte die Entwicklung des Infektionsgeschehens es nicht verhindern, eröffnet die Ausstellung am Sonntag, 21. März, ab 10 Uhr. Sie wird bis zum 5. Dezember zu sehen sein. Das Museum hat ab diesem Dienstag wieder geöffnet. Besucher werden gebeten, sich im Vorfeld anzumelden: telefonisch unter 033925 70798 oder per Mail an [museum@bpm-wustrau.de](mailto:museum@bpm-wustrau.de). Die Zahl der Menschen, die sich gleichzeitig im Museum aufhalten dürfen, ist vorerst auf 15 begrenzt. Die Sicherheitsabstände sind einzuhalten. Zudem darf das Museum nur mit FFP2- oder medizinischen Masken betreten werden.